Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 280. **Mittwoch, den 29. November.** **1876.**

Noah. Sonnen-Aufg. 7 U. 48 M. Unterg. 3 U 48 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 5 U. 16 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

29. November.

1761. Baron Warkotsch's Verrätherei gegen Friedrich II. entdeckt.

1823. Vermählung Friedrich Wilhelms IV. von Preussen mit der Prinzessin Elisabeth von Baiern.

1870. Ein Ausfall der Truppen aus Paris von den Würtembergern zurückgeschlagen.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12½ Uhr Vormittags.

Berlin, den 28. November. Die „National-Zeitung“ ist competenterseits in den Stand gesetzt, die Mittheilung des „Wiener Fremdenblatts“ „Bismarck habe dem Marquis von Salisbury daraus kein Hehl gemacht, daß der Gedanke der Besetzung Bulgariens, als einzige wirkungsvolle Garantie, sich der Conferenz mit Gewalt aufdringen werde“ als vollständig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

Die Fortschrittspartei in der letzten Legislaturperiode des Reichstages.

Dargestellt von einem Mitgliede des Reichstages.

V.

Preßgesetz, Strafgesetznovelle.

Ein Reichspreßgesetz ist im Frühjahr 1874 zu Stande gekommen. Dasselbe bleibt, wenn auch nicht hinter dem bis dahin in Geltung befindlichen preußischen Gesetz, so doch um so mehr hinter den liberalen Anforderungen an ein zeitgemäßes Preßgesetz zurück. Insbesondere läßt es die Forderung der Verweisung der Proßprozesse an die Geschworenen unerfüllt u. behält den Zeugnißzwang der Redakteure bei, gewährt auch keinen ausreichenden Schutz gegen willkürliche Beschlagnahme der Polizeibehörden. Nachdem die Bemühungen der Fortschrittspartei, das Gesetz im Einzelnen zu verbessern, einen Erfolg in der bezeichneten Richtung zu erzielen, nicht vermocht hatten, unterlag der eingehenden Erwägung der Fortschrittspartei, ob dem Gesetz im Ganzen zuzustimmen sei. Man entschied sich für die Zustimmung in Anbetracht des Umstandes, daß das Reichspreßgesetz immerhin einen Fortschritt insbesondere gegen das im größeren Theil von Deutschland geltende preußische Recht darstellt. Namentlich fiel in das Gewicht die durch das Reichspreßgesetz verfügte Aufhebung der preußischen Zeitungs- und Kalenderstempelsteuer sowie des Inseratenstempels in einigen Kleinstaaten neben der Beseitigung der in Preußen für die Herausgabe der Zeitungen bestehenden Kautionspflicht. Gerade innerhalb der wirthschaftlichen Krisis, in welcher man sich schon damals befand, stand unter der weiteren Beibehaltung jener Stempelsteuer ein für die politische Entwickelung von ganz Deutschland nachtheiliger Rückgang der periodischen Presse zu befürchten. Die erfolgte Aufhebung der Stempelsteuer hat diese anderweitige Benachtheiligung nicht nur ausgeglichen, sondern ist auch der besseren Ausstattung der Zeitungen sehr förderlich gewesen, wie denn insbesonders die kleinere, außerhalb der Großstädte verbreitete Presse durch die Befreiung von jenen Lasten erheblich gewonnen hat. Die Fortschrittspartei ließ sich hierin, dem Reichsgesetz wie überhaupt allen Gesetzen gegenüber, von der Erwägung bestimmen, daß wenn das nach den Anschauungen der Partei Vollkommene nicht zu erreichen ist, das minder Vollkommene nicht von der Hand gewiesen werden darf; vorausgesetzt, daß es immerhin noch einen erheblichen als Abschlagszahlung in das Gewicht fallenden Fortschritt gegen den bestehenden Zustand darstellt und nicht für die Annbame blos der Wunsch geltend gemacht werden kann, unter allen Umständen Etwas zu Stande zu bringen.

In der Session 1875 wurde vom Reichskanzler eine Novelle zum Strafgesetzbuch an den Reichstag gebracht, welche die Fortschrittspartei, wie Abg. Hänel ausführte, in ihren, die Rede-, Preß- und Vereinsfreiheit treffenden Hauptbestimmungen betrachtete, als einen schweren und durch nichts gerechtfertigten Angriff auf die Grundlage unserer verfassungsmäßigen Zustände im Reich und in jedem einzelnen Lande, zugleich als einen schweren und durch nichts zu rechtfertigenden Angriff auf diejenigen Grundsätze, welche nicht eine der liberalen Parteien, sondern alle liberalen Parteien seit zehn und zwanzig Jahr als unverrücktes Ziel vor Augen haben. — Die Entschlossenheit und Einmüthigkeit, mit welcher die liberalen Parteien diesem Angeiff entgegentraten, nöthigte den Kanzler, diese Bestimmungen schon bei der ersten Berathung fallen zu lassen. Es geschah dies nicht ohne die scharf ausgesprochene Drohung, bei den Neuwahlen zum Reichstage diese Fragen wieder aufzuwerfen und dieselbe Vorlage vor den aus diesen Neuwahlen hervorgehenden Reichstag, wie vor alle folgenden Reichstage zu bringen, eine Drohung, welche der später zum Präsidenten des Reichskanzleramts, an Stelle des Ministers Delbrück ernannte hessische Minister Hofmann in scharfer Form wiederholte.

Von den übrigen Strafverschärfungen in der Novelle gelangte der sogenannte Schutzmannsparagraph, d. h. die Einführung einer 14tägigen Gefängnißhaft als Strafminimum bei Widersetzlichkeit gegen Exekutivbeamte nur in der abgeschwächten Form zur Annahme, daß beim Vorhandensein mildernder Umstände unter dieses Strafmaß herabgegangen werden könne.

Dagegen gelang es dem Kanzler, den sog. Arnimparagraphen, welcher gewisse Pflichtwidrigkeiten der gesandtschaftlichen Beamten mit Gefängniß oder Geldstrafe bedroht, in der Hauptsache zur Annahme zu bringen. Das entscheidende Gewicht, welches der Kanzler persönlich auf diese Annahme legte, überwog bei der Mehrheit des Reichstages die zuerst dagegen mit großem Nachdruck geltend gemachten sachlichen Bedenken. Die Fortschrittspartei ließ sich in ihrer Abstimmung nicht beirren. In der Verurtheilung des Anlasses zu diesem Paragraphen mit den Freunden desselben einig, konnte sie nicht annehmen, daß neben den Disziplinarmitteln eine in Aussicht stehende kriminelle Bestrafung solcher hochgestellten Beamten ein größeres Sicherungsmittel für die Einheit und für die Reinheit des diplomatischen Dienstes darzustellen vermöge. Sei dies aber auch der Fäll, so müsse man doch Bedenken tragen, Staatsanwalt und Richter in eine Frage des auswärtigen Dienstes hineinzuziehen und dürfe auch schon um des Ansehens des diplomatischen Dienstes, der Ehre und würdigen Stellung Deutschlands halber solche Ausnahmebestimmungen nicht treffen.

Die Fortschrittspartei hat eben so gegen die nur mit knapper Mehrheit angenommene Verschärfung des sog. Kanzelparagraphen gestimmt. Wenn auch der größte Theil der Fortschrittspartei sich 1871 dazu verstand, Geistliche, welche in Ausübung ihres Berufes öffentlich die Angelegenheiten des Staats in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtern, dafür in Anbetracht der den Geistlichen bei ihren Predigten durch das Strafgesetzbuch anderseits besonders geschützten Stellung, besonderen Straf-Bestimmungen zu unterwerfen, so konnte man es nicht in gleicher Weise für gerechtfertigt halten, Geistliche auch noch bei Verbreitung von Schriftstücken unter besondere, das allgemeine Gesetz überragende Strafbestimmungen zu stellen.

Auf der anderen Seite hat die Fortschrittspartei einigen Bestimmungen der Strafgesetznovelle zugestimmt, die sie für wirkliche Verbesserungen erachtete, wie z. B. der Einschränkung der sog. Antragsvergehen, der Einräumung der Befugniß an die Gerichte, Kinder, welche sich Verbrechen oder Vergehen schuldig machen, und, weil noch unter 12 Jahr alt, nicht bestraft werden können, einer Besserungsanstalt zuzuweisen rc.

Diplomatische und Internationale Informationen.

Die „Correspondenz Universelle“ entnimmt dem Briefe eines in Madrid residirenden Diplomaten d. d. 19. November 1876 folgende Nachricht: „Der böse Geselle“ (le bourru malfaisant) — mit diesem Ehrentitel bezeichnen die auswärtigen Diplomaten Herrn Calderon Collantes — spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten — hat unterzeichnet und Herr Canovas kontrasignirt einen Offensiv- und Deffensiv-Allianzvertrag zwischen Spanien und Deutschland. Der Lieutenant von Förster (Forestiers) Attaché der deutschen Gesandtschaft in Madrid mußte sich unter diesen exceptionellen Umständen zum Kourier gebrauchen lassen und ist vorgestern (17. November) abgereist, um dem Manne von Varzin das Original des Vertrages zu überbringen. „Seit drei Tagen — so heißt es in dem Briefe — ist auf der deutschen Gesandtschaft Alles voll Freude.“

Sir Victor's Geheimniß.

Ein Roman.
(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Sir Victor kam vor mehr als einer Stunde zurück, Mylady. Ich sah ihn selbst. Sie schliefen vor dem Fenster, Mylady, als er herankam. Er ging in den Speisesaal uud schrieb einen Brief — ich sah ihn in seinen Händen — und dann, Mylady, kam er herein.

Der Mann schwieg und sah sich wieder in dem Zimmer um. Edith hörte mit wachsendem Staunen zu.

Ich dachte, er wäre noch hier, Mylady; auch Emyly dachte es, sonst hätten wir uns die Freiheit genommen hereinzukommen und das Fenster zu schließen. Wir waren gewiß, er sei hier. Er ging ganz gewiß hier hinein, mit dem Briefe in der Hand. Es ist sehr sonderbar.

Wieder entstand eine Pause. Und wieder sprach Mr. Jamison.

Wenn Euer Gnaden erlauben, so zünde ich hier die Kerzen an und sehe nach, ob Sir Victor in einem der anderen Zimmer ist.

Sie nickte zustimmend und kehrte an das Fenster zurück. Der Mann brannte die Kerzen an; eine Secunde darauf wurde sie durch einen Ausruf erschreckt.

Der Brief, Mylady! Hier ist er.

Er lag auf dem Tische. Sie ging hinüber und nahm ihn zur Hand. Sir Victors Handschrift und ihre Adresse. Was sollte das heißen? Sie sah einen Augenblick stehend auf das Schreiben hin, dann wandte sie sich an Jamison.

Schon gut, sprach sie kurz. Wenn ich Eurer bedarf, dann schelle ich.

Der Mann verneigte sich und verließ das Gemach. Sie stand, das ungeöffnete Schreiben in der Hand, schweigend da und zögerte eigenthümlich lange, das Siegel zu erbrechen. Was hatte Sir Victor vor, indem er sich entfernte und ihr einen Brief hinterließ? Endlich raffte sie sich gewaltsam auf u. öffnete das Schreiben. Es war sonderbar hingekritzelt, die Schrifft beinahe unleserlich. Nur langsam und mit Mühe vermochte sie es zu entziffern. Dies ist, was sie las:

„Um des Himmelswillen habe Mitleid mit mir — um des Himmelswillen, vergieb mir. Wir sehen uns niemals wieder! O, Geliebte glaube mir, daß ich Dich liebe, glaube mir, daß ich Dich niemals in dem Maße liebte, als jetzt, wo ich Dich für immer verliere. Wenn ich Dich weniger liebte, dann wagte ich's zu bleiben; allein ich wage es nicht. Ich kann Dir nicht mehr sagen. Mich bindet ein unlösliches Versprechen. Ein furchtbares Geheimniß von Sünde, Schmach und Verbrechen ist im Spiele. Gehe zu Lady Helena zurück. — Meine Lieb', meine Braut, mein Herz bricht, während ich das Wort niederschreibe — das schreckliche Wort, welches geschrieben werden muß — Lebewohl. Ich trage nur ein Gebet im Herzen — hege nur den einen einzigen Wunsch — daß mein Leben ein kurzes sein möge.

Victor.“

Nichts mehr. So in kurzen, unzusammenhängenden, dunkeln Sätzen begann und schloß dieser unbegreifliche Brief. Sie stand betäubt, erstaunt, bestürzt und ungläubig da, hielt denselben in den Händen und und sah ihn an.

Schlief sie? War das ein Traum? Machte Sir Victor sich einen sonderbaren Spaß, oder war Sir Victor mit einem Male ganz und gar wahnsinnig geworden?

Sie wollte letzteres nicht annehmen; aber die bloße Möglichkeit, daß dem so sein könnte hatte etwas Beruhigendes für sie. Kaum wissend, was sie that, setzt sie sich und las den Brief wieder. Ja wohl, sie hatte Recht.

Sir Victor war wahnsinnig geworden! Der Wahnsinn war in seiner Familie erblich. Hatte er ihn gerade an seinem Hochzeitstage heimgesucht? An seinem Hochzeitstage hatte der letzte Ueberrest von Vernunf ihn — er hatte sie verlassen. Sie saß, vom Kerzenlicht umflossen, den verhängnißvollen Brief in Händen, schweigend und nach Fassnng ringend da, und bemühte sich zu denken. Sie las den Brief wieder und wieder. Hätte ein Mensch mit gesunden Sinnen je solch' einen Brief geschrieben? Ein furchtbares Geheimniß von Sünde. Schmach und Verbrechen ist im Spiele. Wäre mit diesem furchtbaren Geheimniß das Geheimniß von dem Tode seiner Mutter gemeint? Aber warum sollte das ihn veranlassen, von ihr zu gehen? Sie wußte bereits Alles. Welch' grauenhafte Enthüllung war ihm am Todtenbette des Vaters geworden? Er war seither nie mehr derselbe gewesen. Ein Gedanke, schreckensvoll und allem Anscheine nach unnatürlich, fährt ihr plötzlich durch den Sinn, aber warum sollte selbst das, angenommen, daß ihr Veedacht ein begründeter wäre, ihn bewegen, sie zu verlassen? Wenn ich Dich weniger liebte, dann wagte ich's bei Dir zu bleiben. Was war das für eine Rodomontade? Die Männer geben Beweise ihrer Liebe, wenn sie mit den Frauen, die sie heirathen, leben, und nicht indem sie dieselben verlassen. O, er war wahnwitzig, wahnwitzig, wahnwitzig, — daran war kein Zweifel mehr.

Ihre Gedanken griffen um die letztverflossenen zwei Wochen, bis zu der Wandlung zurück, die seit seines Vaters Tode mit ihm vorgegangen war.

Es hatte Momente gegeben, in welchen er vor ihr sichtlich erschrocken, wo er sie zu fürchten schien. Sie hatte es damals bezweifelt; nun wußte sie es. Es war der Anfang seines Wahnsinnes, das erste Zeichen des Famlienübels gewesen. Der Vater hatte die fixe Idee gehabt sich einsperren, sich für todt auszugeben, der Sohn, seine Braut am Brauttage für immer zu verlassen.

Für immer; so hieß es in dem Briefe. Wieder und wieder las sie denselben, und überaus sonderbar sah sie aus, während das Licht der Wachskerzen auf ihrem blassen, jugendlichen Antlitz, den aufeinander gepreßten Lippen, auf dem hellen perlgrauen Seidenkleide mit dem Diamantensterne strahlte. Eine Neuvermählte, allein, verlassen an ihrem Hochzeitstage.

Wie seltsam sich Alles das fügte, fiel es ihr ein.

War das die rächende Gerechtigkeit, die sie verfolgte, weil sie sich für einen Rang verkauft? Und doch thaten Ihresgleichen und Bessere als sie es jeden Tag. Sie erhob sich und begann auf und ab zu wandeln. Was war da zu thun? „Gehe zu Lady Helena zurück“, stand in dem Briefe. Zurück sollte sie als Verstoßene, Verlassene! sie, die erst heut um die Mittagszeit als strahlende Braut von ihnen geschieden. Bei diesem Gedanken trat ein Gefühl des Hasses für den Mann, den sie geheirathet, in ihr Herz.

Ob er nun von oder bei Sinnen, sie würde ihn nun ihr Leben lang hassen.

Die Stunden verrannen — zwei waren vergangen, seitdem sie Jamison zum Zimmer hinausgeschickt. Was mochte sie von ihr halten, diese scharfblickende klatschsüchtige Dienerschaft? Was würde sie denken und sagen, wenn sie ihr mittheilte, daß Sir Victor nicht mehr wiederkehren würde? daß sie morgen allein nach Cheshire zurückgehe? Dagegen ließ sich nichts machen.

Die junge Frau hatte entschlossenes Blut in den Adern. Sie ging an den Glockenzug und klingelte; das Haupt erhoben, leuchtenden Auges und die Lippen noch immer zu jenen schmalen Linien zusammengepreßt.

Aus dem Reichstage.

Ueber die heutige Montags-Sitzung des Reichstags könnten wir mit wenigen Zeilen mit dem einfachen Verzeichnisse der Redner, der genehmigten Paragraphen und der abgelehnten Amendements einen nahezu erschöpfenden Bericht geben. Das Einführungsgesetz zur Civilprozeßordnung ist zunächst durchweg nach den Beschlüssen der Kommission angenommen worden. Der Antrag Thilo, welcher den § 3 dahin erweitern sollte, daß es den Standesherren gestattet sein soll, sich in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch ihre gesetzlich anerkannten Beamten vertreten zu lassen, wurde auf den Wunsch des Abg. Fürsten v. Hohenlohe Langenburg zurückgezogen, da er keine Aussicht habe angenommen zu werden. Es wurde hierauf in die Berathung der Strafprozeßordnung eingetreten und von derselben 17 Pharagraphen incl. der von der Kommission eingefügten Paragraphen a. bis f. erledigt. Aus der Berathung sind wesentlich zwei Punkte hervorzuheben. Zu § 1 hat die Kommisson den Zusatz beschlossen, daß, falls der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung begründet, dieselbe an dem Ort als begangen gilt, wo die Druckschrift erschienen ist. Dieser Zusatz wurde von dem Hause genehmigt, nachdem die Regierungskommissare Hanauer und Oehlschläger gegen, der Abg. Lasker für denselben gesprochen. Der Abg. Reichensperger (Olpe) hatte zu § 4 und 17 zwei Anträge eingebracht, die beide abgelehnt wurden und von denen wir nur den letzteren erwähnen wollen. Die Kommission hatte ursprünglich den Beschluß gefaßt, daß ein Richter, welcher bei der Einleitung des Hauptverfahrens mitgewirkt hat, von der Mitwirkung bei dem Hauptperfahren selbst ausgeschlossen ist. In dem mündlichen Berichte der Kommission ist jedoch diese Bestimmung dahin abgeschwächt, daß von jenen Richtern nicht mehr als zwei in dem Hauptverfahren mitwirken dürfen. Der Abg. Reichensperger hat nunmehr die Wiederherstellung des ursprünglichen Beschlusses beantragt. Es entspann sich nun eine lebhafte Debatte. Der württembergische Justizminister Mittnacht sprach gegen den Kommissionsbeschluß und den Antrag, Abg. Reichensperger (Olpe), Dr. Hänel und Windhorst für den Antrag, der Abg. Dr. Grimm, badischer Justizminister und Dr. Lasker für den Kommissionsbeschluß. Schließlich wurde der Antrag Reichensperger in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 115 Stimmen abgelehnt und der Zusatz der Kommission genehmigt. Als dann wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Deutschland.

Berlin, 27. November. Se. Majestät der Kaiser ist mit den Prinzen am Sonnabend Abend im besten Wohlsein von den Jagden in der Göhrde zurückgekehrt.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrath einen von der preußischen Regierung eingebrachten Gesetzentwurf betr. die Erhebung von Ausgleichungsabgaben bei der Einfuhr ausländischer Waaren zur Beschlußnahme vorgelegt.

— Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat die sämmtlichen Oberpräsidenten ersucht, in geeigneter Weise für die Ausführung der spätestens bis Ende Februar vorzunehmenden Vertilgungsmaßregeln in denjenigen Gegenden, wo der Kohlweißling im vergangenen Sommer bemerkt worden ist, Sorge zu tragen.

— Es ist vielfach drr Wunsch geäußert worden, es möchte, wenn die offizielle Betheiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstelluug abgelehnt ist, wenigstens die private Betheiligung deutscher Industrieller gestattet werden. Wenngleich von Seiten einer Reichs- oder Landesbehörde kaum etwas gegen die zweite Betheiligung anzuwenden sein wird, dürfte dieselbe doch schwerlich angängig sein. Das Reglement der Ausstellung ruht bekanntlich auf der Voraussetzung, daß jede Regierung eine besondere nationale und autonome Ausstellungskommission bilden würde, welche die Anmeldungen für die betreffende Station entgegennimmt und bescheidet. Wenn nun die offizielle Betheiligung definitiv abgelehnt wird, so wird es an einer kompetenten Behörde für deutsche Aussteller fehlen, da in Paris einzelne Aussteller nicht angenommen werden. Eben so wenig kann angenommen werden, daß z. B. Oesterreich den Anschluß deutscher Aussteller gestatten würde. Uebrigens aber muß darauf hingewiesen werden, daß die Entscheidung keineswegs schon definitiv getroffen ist und namentlich ist die Annahme, daß der französischen Regieruug eine offizielle Erklärung bereits zugegangen sei, vollständig unbegründet.

— Nach einem „Times“-Telegramm aus Argos vom 24. November hat Schliemann in dem großem Kreise paralleler Steinplatten unter den archaischen Grabsteinen, die von Pausanias nach der Ueberlieferung als die Gräber von Atreus, Agamemnon, Kassandra, Eurymedon u. A. betrachlet wurden, unermeßliche Gräber mit Edelgestein entdeckt. Er fand gestern in einem Grabe menschliche Gebeine, männliche und weibliche, Geschirr, reines achaisches Gold im Gewichte von 5 Kilogramm, zwei Szepter mit Krystallköpfen und ciselirte Gegenstände in Silber und Bronze. Es ist unmöglich, die reiche Mannigfaltigkeit des Schatzes zu beschreiben.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 26. Novbr. Ueber die Anwesenheit des Marquis von Salisbury und dessen in Betreff der orientalischen Verwickelung kundgegebenen Aeußerungen sprechen sich die Blätter meist sympathisch aus und geben der Hoffnung Raum, daß Englands Eintreten in die Kongreßverhandlungen von friedfertigen Absichten getragen werden.

— Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt vom 25.: Wir haben Grund, anzunehmen, daß beschlossen worden ist, dem Grafen Zichy noch einen zweiten Bevollmächtigten in der Person eines im Auslande akkreditirten diplomatischen Agenten Oesterreich-Ungarns für die Konstantinopolitaner Konferenzen an die Seite zu stellen. Diese Nachricht wird vom „W. Tagebl.“ bestätigt in folgender Mittheilung: Die von uns schon gestern ausgesprochene Vermuthung, daß nun doch ein zweiter österreichischer Bevollmächtigter für die Konferenz ernannt werden dürfte, wird uns jetzt von unterrichteter Seite bestätigt. Wie wir nämlich hören, hat die Hierherberufung des Baron Calice aus Bukarest dem Zwecke gegolten, denselben mit dieser Mission zu betrauen.

Wien, 27. November. Der zum zweiten Delegirten Oesterreich-Ungarns bei der Konstantinopeler Konferenz ernannte Frhr. v. Calice, z. Z. diplomatischer Agent und Generalkonsul in Bukarest, ist heute nach Konstantiuopel abgereist. Der türkische Botschafter in Berlin, Edhem Pascha, hat bereits gestern seine Reise von hier nach Konstantinopel fortgesetzt.

— Wie die N. fr. Pr. wissen will, hat Lord Salisbury in Berlin wahrgenommen, daß man sich daselbst von der Konferenz wenig verspreche und der Ueberzeugung zuneige, Rußland werde unter allen Umständen in die Türkei einmarschiren.

Frankreich. Paris, 26. November. Prinz Napoleon sprach in seiner (telegraphisch erwähnten) Rede zum Kultusbudget auch über die Bündnisse vor dem letzten Kriege. Wir geben die bemerkenswerthe Stelle nachfolgend im Wortlaut: „Die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht der Päpste kostete uns Elsaß und Lothringen. Das Land muß das wissen, und ohne eine Indiskretion zu begehen, könnte ich sagen, daß ich durch meine Stellung selbst im Stande bin, zu versichern, man hat im guten oder schlechten Gefühle, vielleicht im Gefühle der Ehre und übertriebenen Delikatesse gehandelt, aber die Thatsache ist unbestreitbar und was ist daraus erfolget? Sie wissen, unter welchen Umständen der Krieg von 1870 unternommen wurde. Es ist unbestreitbar, daß, wenn wir ernstliche, wohlgepflegte, sichere Bündnisse gehabt hätten, das Ergebniß des Krieges ein ganz anderes gewesen wäre. Nun, diese Bündnisse, alle diplomatischen Aktenstücke beweisen es, sie waren fertig, sie bestanden; nur war eine schwebende Frage vorhanden, nämlich die über die weltliche Macht der Päpste. Hätte man die weltliche Macht aufgegeben, so würde man ein unmittelbares Bündniß gehabt haben und ein anderes Bündniß, das nicht lange auf sich hätte warten lassen. Frankreich rückte dann mit 5 — 600,000 Mann mehr in's Feld, und es befand sich in einer Lage, welche seine Feinde belästigt haben würde.“

Großbritannien. London, 26. November. In dem Berichte, welchen der Gouverneur von Bengalen über seine Reise durch das von dem Typhon in den letzten Tagen des Oktober verheerte Territorium erstattet hat, wird die Zahl der durch das Naturereigniß um das Leben gekommenen Personen auf 215,000 angeschlagen.

Italien. Rom, 27. November. Der Nachricht, der König habe sich über den Ausfall der Wahlen höchst unzufrieden ausgesprochen und namentlich geäußert, er bedaure, daß Visconti Venosta nicht wiedergewählt worden sei, wird offiziell widersprochen.

Rußland. Petersburg, 25. November. Gerüchtweise verlautet, Fürst Milan gedenke abzudanken. Unter Reserve wird mitgetheilt, daß der Plan bestehe, an Stelle des abzudankenden Fürsten Milan den Prinzen Leuchtenberg oder den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch zu setzen.

Türkei. Konstantinopel, 25. Novbr. Die österreichische Regierung hat durch ihre hiesige Vertretung sehr bestimmt gegen das Verbleiben des türkischen Kriegsdampfers im Hafen von Kleck remonstrirt und die nur provisorisch lediglich zum Transporte Verwundeter ertheilte Erlaubniß unweigerlich zurückzuziehen angedroht, falls irgendwie ein erneuerter Versuch des Mißbrauchs stattfinde.

— Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Konstantinopel vom 23. d. M. hat der Sultan den Sklavenhandel im ganzen türkischen Reiche aufgehoben. So hätte der jetzige Konflikt auch für die Kulturentwickelung einen Fortschritt im Gefolge!

Nordamerika. Aus Newyork 25. November, meldet „W. T. B.“: Der oberste Gerichtshof von Karolina hat auf Grund der Erhebungen, welche das zur Prüfung der Wahlmännerwahl für die Präsidentenwahl eingesetzte Kontrol-Comitee von Südkarolina vorgenommen hat, sämmtliche Mitglieder des Wahlcomitee's zu einer Geldstrafe von 1500 Dollars und zu einer Gefängnißstrafe bis zu dem Tage, an welchem ihre Freilassung durch Beschluß des Gerichtshofes erfolgen wird, verurtheilt.

Washington 27. November. Präsident Grant hat auf Ersuchen des Gouverneurs von Südkarolina, militärische Verstärkuugen dorthin zu senden, gestern dem Kriegsminister den Befehl zugehen lassen, den Gouverneur mit den dort stationirten Streitkräften der Bundesarmee gegen die Versuche, die Ruhe zu stören, zu unterstützen. Der Kriegsminister hat in Folge dessen den Oberbefehlshaber der in Südkarolina stehenden Bundestruppen angewiesen, sich mit dem dortigen Gouverneur bezüglich der zu ergreifenden militärischen Dispositionen in's Einvernehmen zu setzen. — Die Legislatur von Südkarolina wird sich am nächsten Dienstag versammeln.

Provinzielles.

— Der Weichseltraject hat sich bei Culm so günstig über die Eisdecke gestaltet, daß bereits leichte Fuhrwerke darüber gehen, bei Graudenz ist dagegen offenes Wasser und der Uebersatz ist durch das am gegenüberliegendeu Ufer zusammen getriebene lose Eis sehr erschwert. Von Marienwerder nach Czerwinsk geht man bisher nur zu Fuß über die Eisdecke.

Konitz. Die polnischen Reichstagsmitglieder haben in der Donnerstagssitzung des Reichstages, als sie für die Gleichberechtignng der polnischen Sprache eintraten, zwei Millionen preußischer Polen herausgerechnet, die des Deutschen nicht mächtig sind. Wie es mit dieser behaupteten Unkenntniß bei uns in Westpreußen selbst in rein polnischen Gegenden steht, zeigt die „Danziger Zeitung“ an folgendem interessanten Beispiel:

Vor nicht gar langer Zeit lud der Landrath unseers Kreises die Mitglieder der Gemeinde Ostrowo zu einer Versammlung ein, in welcher er ihnen die Mitteilung machte, daß die Regierung den Bau eines neuen Schulhauses für nothwendig erachte und dazu eine namhafte Staatsbeihilfe zu bewilligen gesonnen sei; die Gemeindemitglieder sollten ihre Absicht über die Sache äußern. Diese erklärten, nicht deusch zu verstehen, und verlangten einen Dolmetscher. Der Landtrath sagte, sie möchten nur polnisch sprechen, er verstehe sie. Als er nun eine Zeit lang ihre polnischen Reden angehört, erklärte er; er glaube sie richtig verstanden zu haben und werde ins Protokoll schreiben: „Die Mitglieder der Gemeinde Ostrowo scheinen in ihrer Mehrzahl mit dem Bau eines neuen Schulhauses einverstanden zu sein und erklären, daß sie auf Staatsunterstützung verzichten“. — Da plötzlich ward die Zunge der Polen gelöst, und in fließendem, recht gutem Deutsch, erklärte man dem Landrath, daß er die Meinung der Gemeindemitglieder falsch verstanden habe. (Ges.).

Marienwerder, 26. Novbr. Wie die „N. W. M.“ aus zuverläßiger Quelle erfahren, beabsichtigt die conservative Partei des Wahlkreises Marienwerder-Stuhm nicht für den bisherigen Reichstags-Abgeordneten, Herrn Oberbürgermeister v. Winter in Danzig zu stimmen, sondern in einer Anfangs Dezember hier zusammentretenden Wahlversammlung einen eigenen Candidaten aufzustellen.

—?— **Schwetz**, 26. November. (D. C.) Neuerdings haben sich in unserm Kreise in mehreren Ortschaften von der Tollwuth befallene Hunde gezeigt und in verschiedenen uns bekannt gewordenen Fällen recht bedauerliches Unglück angerichtet. Am rathsamsten ist es, wenn man bemerkt, daß ein Hund niedergeschlagen ist, den Kopf hängen läßt, rothe glänzende Augen, Schaum vor dem Maule und Furcht vor dem Wasser hat, ihn zu tödten. — Ein Rentier in Wilhelmsmark besuchte gestern Abend den dortigen Krug und schlief, nachdem er wohl dem Glase gut zugesprochen, bei demselben ein. Es war schon spät geworden und versuchte der Wirth seinen Gast zu wecken, jedoch vergeblich, weshalb er ihn, da er auch noch einen weiten

---

Ernst und ehrerbietig, die brennende Neugierde diplomatisch verbergend, kam Mr. Jamison herein.

Jamison, sprach die junge Dame mit klarer, ruhiger Stimme, wobei sie dem Manne unverwandt in die Augen sah. Euer Herr war genöthigt, Wales plötzlich zu verlassen und kehrt nicht zurück. Ihr könnt die Nacht über packen, morgen mit dem früheſten Zuge kehre ich nach Cheshire zurück.

Ja Milady.

Keine Muskel in Jamison's Gesichte zuckte, nicht der Schatten einer Ueberraschung war auf seinem glatt rasirten Gesichte zu sehen. Wenn sie gesagt haben würde, morgen mit dem frühesten Zuge mache ich einen Ausflug nach dem Monde, dann hätte Mr. Jamison sich verbeugt und genau in demselben Tone „Ja Mylady“ gesagt.

Ist das Diner aufgetragen? fragte seine junge Herrin auf ihre Uhr blickend, wenn nicht, dann tragt es unverzüglich auf — ich werde in zwei Minuten dort sein.

Sie hielt Wort. Dasselbe Leuchten im Auge, dieselbe Bläſſe und Fassung in den Zügen, rauschte sie in den Speisesaal und nahm an der schimmernden Tafel Platz. Jamison bediente sie und beobachtete sie selbstverständlich, wie die Katze eine Maus.

Sie nahm ihre Suppe, aß einen Fisch, einen Schnitt Fasan und Gelee u. ging wie immer. Ich versichere Euch, Emily, erzählte er nachher Mylady's Kammerfrau; aber ihr Gesicht war weißer wie das Tischtuch und in ihren Augen saß etwas, das eigentlich unser Herr gesehen haben sollte, nicht ich. Sie ist ein stilles Wasser, verlaßt Euch darauf, und so ruhig sie es jetzt aufnimmt, wird's doch in nicht gar langer Zeit hoch hergehen.

Endlich erheb sie sich und ging in den Salon zurück. Wie strahlend der Mond auf die schlummernde See herniederschien, wie phantastisch Dorf und Schloß sich bei dieser romantischen Beleuchtung ansahen. Lange stand sie am Fenster und sah hinaus. Keine Spur von Mitgefühl für ihn, keine Absicht, ihn am nächsten Morgen zu suchen, regten sich in ihrem Gemüth. Er hatte sie verlassen; ob er bei oder von Sinnen, das genüge für den Augenblick.

Sie nahm eine Börse heraus, in welcher nur Pence und Sovereigns — mehr als genug zur einer Rückreise. Morgen würde sie nach Powyß Place zurückkehren und Lady Helena von dem Vorgefallenen unterrichten; hier brachen ihre Gedanken ab. Für heute mochte sie nicht weiter hinaus zu denken. Das Elend, die Schande, der entsetzliche Skandal, die Vereinsamung, das ganz verfehlte Leben welches vor ihr lag, vermochte sie jetzt nicht zu fassen. Sie wußte. was morgen geschehen würde, darüber hinans sah sie Nichts.

Wie lieblich der Abend war. Was thaten sie jetzt wohl daheim? Was machte Trix in eben diesem Augenblick? Was — Charley? Sie hatte sich vorgenommen, nie mehr an Charley zu denken. Nun stieg in dem Strahl des Mondes sein Antlitz bleich, grollend und verächtlich — lebhaft vor ihr auf.

O, dachte sie schmerzlich bewegt, wie er mich geringschätzen, wie er mich verachten muß.

Was auch kommen mag, hatte er ihr an jenem regnerischen Morgen in Sandypoint gesagt, was das neue Leben Dir auch bringt, mich sollst Du nie zur Rechenschaft ziehen.

Wie lange her jener regnerische Morgen nun erschien, welch' eine Ewigkeit seit jener Nacht im Schnee! Wäre sie doch damals ihm gestorben, jenes reinen, weißen schmerzlosen Todes. Wäre sie doch in jener Nacht gestorben.

Ihre Arme ruhten auf dem Fenstergesimse, sie ließ ihr Gesicht auf dieselben sinken; eine Stunde, zwei drei vergingen, sie regte sich nicht, sie weinte nicht — sie litt, aber es war ein dumpfes, ein zartes jämmerliches Wehe. Das Leben welches sie seit jenem regnerischen Frühjahrstage geführt, welchem Charley Stuart mit dem Briefe seiner Mutter nach Sandy point gekommen war, zog an ihr vorüber. Sie hatte ein Ziel angestrebt und herbeikokettirt; es war solch' ein verlockender Gedanke gewesen, die Gattin eines Baronets zu sein, dessen Einkommen ihr wie ein goldener Quell zuflöſſe. Sie hatte den geliebten Mann mit kaltem Blute verschmäht und Denjenigen angenommen, dem gegenüber ihr Herz kalt blieb wie ein Stein. In der Stunde, wo das Glück ihren besten Freunden den Rücken gekehrt, hatte sie sich von Ihnen gewendet. Und dies war das Ende.

Es war beinahe zwölf Uhr, als Emily, die Kammerfrau, verschlafen und mürrisch an die Thür klopfte. Sie mußte mehrfach pochen, ehe ihre Herrin sie hörte. Als die Zofe gehört worden war und hineinging, fuhr sie vor Mylady's geisterbleichem Aussehen zurück.

Ich werde Eurer heute nicht bedürfen, sprach Edith kurz, Ihr könnt zu Bette gehen.

Aber Sie sind krank, Mylady, wenn Sie sich nur sähen! Soll ich Ihnen nicht etwas holen? — ein Glas Wein aus dem Speisezimmer?

Gar nichts, Emily, ich danke Euch. Ich habe zu lange in der freien Nachtluft gesessen, das ist Alles. Geh zu Bette – ich werde mich sehr wohl befinden.

Das Mädchen ging voll Theilnahme und Verwunderung kopfschüttelnd hinaus.

Erst diesen Morgen dachle ich mir, was es doch für ein schönes Ding wäre, die Braut solch' eines feinen Herrn zu sein, und wie sie jetzt aussieht!

Allein gelassen, schloß und verriegelte sie selbst das Fenster. Ein unerträgliches Weh und tiefe Müdigkeit bedrückten sie. Sie entkleidete sich nicht — sie lockerte ihre Kleider nur, hüllte sich in eine dicke weiche Reisedecke und legte sich auf das Bett. In fünf Minuten waren die müden Augenlider zugefallen. Es giebt zu Zeiten kein probateres Narcoticum als das Leid; das ihre war gänzlich vergessen, tief, traumlos schlief sie bis zum Morgen.

Die Sonne stand, als sie erwachte, hoch am Himmel. Sie erhob sich auf den Ellbogen und sah befremdet um sich. In einer Secunde fiel das Gestern und die heutige Reise ihr ein. Sie stand auf — machte ihre Morgentoilette und schellte dem Mädchen.

Das Frühstück war bereit. Es war neun Uhr vorüber und sie konnte Carnarvon in drei Viertelstunden verlassen. Sie versuchte etwas zu genießen — aber es blieb so ziemlich beim Versuch. Dann gab sie Jamison ihre letzten Instructionen. Er sollte bis zum nächsten Tage dort bleiben; bis dahin würden aus Powyß Place Befehle an ihn ergehen. Hierauf stieg sie in dem Kleide, in welchem sie gestern gereist war, in den Eisenbahnwagen, und trat ihre Rückreise an.

Wie rasch ihr Honigmond zu Ende gegangen war! Ein eigenthümliches Lächeln huschte bei diesem Gedanken über ihr Gesicht. Sie hatte sich nicht eben ein Elysium versprochen; aber jedenfalls etwas anderes als das.

Sie entschlug sich des Denkens, entschlossen — sie wollte nicht denken. Sie saß da und sah auf die vorbeifliegende freundliche Octoberlandschaft hinaus. Früher oder später müssen die Wogen hoch gehen — jetzt noch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Weg nach Hause hatte, schlafen ließ. Als er aber am nächsten Morgen wieder ins Gastzimmer trat, war der Gast vom Stuhl auf die Erde gefallen und — todt. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Unsere vor einigen Tagen an dieser Stelle ausgesprochenen Besorgnisse betreffend den Verkehr mit unserer Nachbarstadt Culm sind unerwartet schnell geschwunden. Seit Donnerstag steht die Weichsel an der Culmer-Ueberfähre und gehen die Fußgänger über die mit Brettern belegte Eisdecke. Gestern soll auch der Trajekt für leichte Fuhrwerke eröffnet sein. — Gestern wurden bei einem hier geschlachteten Schweine Trichinen vorgefunden und das Fleisch den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vergraben. Der betreffende Schlächter erleidet diesmal keinen Verlust, da er seine im Laufe des Jahres zu schlachtenden Schweine bei der National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Basel versichert.

Aus der Provinz Posen. Bei einer in voriger Woche abgehaltenen Treibjagd bei der Stadt Tirschtiegel wurden wie die „P. Z." berichtet, außer anderem Wild am s. g. Kosakenberge, 9 wilde Kaninchen geschossen. Diese in hiesiger Provinz etwas seltene Thiere halten sich erst seit ungefähr 5 Jahren in hiesiger Gegend auf, (wenigstens sind sie nicht eher bemerkt worden), und doch haben sie sich in dieser kurzen Zeit schon bis auf viele hundert Stück vermehrt. Da sich dieselben meist in Erdhöhlen aufhalten, ist ihnenen weder der Jäger noch der Fuchs ein gefährlicher Feind. Bekanntlich werden dieselben namentlich in den wärmeren Ländern, in Folge ihrer schnellen Vermehrung sehr leicht zu einer Landplage. Bei uns jedoch vermindern die kalten Winter und der Futtermangel bei Glatteis und tiefem Schnee ihre Zahl auch wieder schnell.

Tremessen, 26. November. Heute Morgen durchlief unsere Stadt die traurige Kunde, die Kaufmann H. Bley'schen Eheleute wären durch Kohlendunst erstickt, der herbeigeeilte Arzt Dr. Zimmermann konnte leider trotz aller Mühe die Frau Bley nicht mehr in's Leben zurückrufen, hingegen gelang es ihm, nach vielen Anstrengungen, Herrn Bley vom Tode zu retten. Die Verblichene, eine hier sehr geachtete Frau, eine im wahren Sinne des Wortes Mutter der Armen und Waisen, wird von Allen, die sie kannten, im höchsten Grade bedauert. (P. O. Z.)

÷ Inowraclaw, 26. November. (O. C.) Am 21. hielt der Fabrikbesitzer Lehr im Handwerkerverein einen Vortrag über „das Eisen"; in demselben Verein wird am 30. d. Mts. Herr Steuermann Schmidt aus Königsberg einen Vortrag über die von ihm mitgemachte Nordpolfahrt im Jahre 1870/71 halten. — Am nächsten Dienstag und Mittwoch Abend wird Emil Palleske hier lesen. — Am 23. gaben die Geschwister Rudolfine und Eugenie Epstein aus Wien hier ein Concert. Ein zweites Concert derselben Damen findet morgen hier statt. — Der Nachmittags hier abgehende Güterzug erlitt am 22. d. Mts. auf der Bahnstrecke zwischen Pudewitz und Kobelnitz einen Radreifenbruch, in Folge dessen er erst gegen 11 Uhr Nachts in Posen eintraf. Eine weitere Folge hiervon war, daß der Personenzug von Posen, welcher gegen 9 Uhr Abends hier ankommt, erst gegen 12 Uhr Nachts hier eintraf. — Am 12. d. M. wurden dem Schulzen Nowak in Jaxice 2 Pferde, nebst vollständigem Geschirr und eine weiße Britschke gestohlen. Für die Ermittelung des Diebes ist von dem Bestohlenen eine Prämie von 100 M ausgesetzt worden. Ferner wurden am 22. d. Mts. dem hiesigen Kaufmann Wallersbrunn 4 und am 25. dem Wirth Kelpowski in Szymborze 7 fette Gänse gestohlen. — Am 24. d. Mts. wurde von dem hiesigen Gensdarm Gutzke II. auf dem hiesigen Wochenmarkt ein Strolch verhaftet, welcher sich durch Militärpapiere legitimiren wollte, die ihm nicht gehörten. Derselbe wurde jedoch als polnischer Ueberläufer u. als ein steckbrieflich verfolgtes Individuum recognoscirt. — Vor einigen Tagen fand in Mogilno eine Bezirksversammlung der Mitglieder der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft für die Kreise Gnesen, Inowraclaw, Mogilno und Wongrowitz statt. Zum Bezirksdirektor wurde Rittergutsbesitzer Hirsch-Lachmirowitz (Kr. Inowraclaw) und Hr. v. Szczawinski-Janowice zu dessen Stellvertreter gewählt. Einige Vorlagen für die Generalversammlung in Berlin fanden Beistimmung und wurden als Delegirte der Bezirksdirektor event. dessen Vertreter für die nächste Generalversammlung bevollmächtigt. Die nächste Bezirksversammlung findet in Gnesen statt.

Locales.

— **Hoffmann-Concert.** (Schluß aus Nr. 279.) Ueber Frau Dr. Peschka-Leutner, welche bis in den Sommer d. J. eine Zierde des Leipziger Theaters war, sagt das „Leipziger Tageblatt": „Als i. J. 1868 Ferdinand David, der berühmte Leipziger Concertmeister, die Sängerin in einem Frankfurter Concert gehört hatte, bestimmte er nach seiner Rückkehr die Gewandhausdirektion, diese — wie er sich äußerte — „vollendete Mozartsängerin" für eins der nächsten Gewandhaus-Concerte zu berufen. Der Erfolg ihres ersten Auftretens war ein so gewaltiger, daß die damalige Theaterdirektion alles aufbot, die Sängerin an die hiesige Bühne zu fesseln. Sie begann ihre Antrittsrollen unter enthusiastischem Beifall des Publikums vor ausverkauftem Hause und gehörte seitdem der Leipziger Oper an, wo ihre Persönlichkeit nicht ohne nachhaltige Wirkung auf unsere Oper geblieben ist, wovon z. B. die immer stylvoller sich gestaltenden Mozart-Vorstellungen ein Zeugniß ablegen. Nicht nur, daß sie, was die Technik der Ausbildung, Glanz und Bravour des Vortrages anbelangt, eine der bedeutendsten Concertsängerinnen ist, dürfte sie auch als Bühnensängerin für Coloratur- und dramatischen Gesang in der Vielseitigkeit ihrer Leistungen kaum erreicht werden. Eine liebenswürdige, bescheidene Collegin, ist sie geschätzt und geliebt von allen mitstrebenden Künstlern, und wenn die Leipziger Oper sich durch ihr mustergiltiges Zusammenwirken in ganz Deutschland eines so großen Rufes erfreut, so steht neben anderen bedeutenden Künstlern die Sängerin Peschka wohl in erster Reihe. Sie scheidet nun, doch ihr Name ist mit goldenen Lettern in das Buch der Kunstgeschichte unseres Theaters wie des Gewandhauses eingeschrieben.

— **Parteistellung.** In der „Danz. Ztg." wird eine Federfehde zwischen zwei Gutsbesitzern des Thorner Kreises geführt. Herr Weinschenk-Lulkau erkennt sich durch Artikel, die Herr Steinbart-Pr. Lanke in genanntem Blatte veröffentlicht hat, für angegriffen und begegnet diesen Angriffen durch eine an die Redaktion jener Zeitung gerichtete Zuschrift, welche in Nr. 10063 und 64 derselben abgedruckt ist. In den Streit der Herren S. und W. uns zu mischen, haben wir gar keinen Anlaß, und würden auch desselben mit keiner Sylbe gedacht haben, wenn nicht Herr Weinschenk in den letzten Absätzen seiner gegen Herrn Steinbart gerichteten Entgegnung auch unserer Zeitung gedacht, deren Haltung bei den letzten Landtagswahlen erwähnt und irrthümliche Ansichten über unsere Parteistellung ausgesprochen hätte. Der Satz in der Abwehr des Herrn W., der uns zu dieser Erklärung veranlaßt, lautet: „Herrn Steinbart beliebt es, **ebenso wie seiner Zeit der Thorner Zeitung,** von einer Ueberrumpelung der Fortschrittspartei zu sprechen." Es ist wahr, es ist bei Behandlung der Landtagswahlen in d. Ztg. gesagt worden, durch die sehr vorzeitige Kundgebung ihres Willens von Seiten der Landherren am 27. Juli sei wahrscheinlich eine Ueberrumpelung nicht der Fortschrittspartei, sondern der städtischen Wähler, beabsichtigt gewesen; diese Ansicht halten wir auch jetzt noch aufrecht. Daß die von den Landherren am 27. Juli gemachten Eröffnungen verfrüht waren, hat sich dadurch herausgestellt, daß die in denselben angekündigte Wählerversammlung erst 8 volle Wochen nachher einberufen wurde, daß und weshalb am 27. Juli und auch in den nächsten 4 Wochen Vorverhandlungen über die Wahl nicht stattfinden konnten, haben wir seiner Zeit auseinandergesetzt und der Erfolg hat die Richtigkeit unserer Darlegung erwiesen. Es konnte also jenem eiligen Vorgehen der Landherren kein anderer Zweck zu Grunde liegen, als das Bestreben, den Städtern mit einer fertigen und abgemachten Thatsache entgegenzutreten, die nicht mehr zu ändern sei, in die man sich also hätte fügen müssen; das heißt doch wohl eine Ueberrumpelung beabsichtigen. Wäre es nicht auf eine solche, sondern auf eine wirkliche, ruhige Verständigung der Landherren mit den Städtern abgesehen gewesen, so waren dazu andere, sehr leicht findbare Wege einzuschlagen, die auch sicher und leicht zum Ziele hätten führen können, worüber jedoch eine Erörterung uns hier nicht am Orte zu sein scheint.

Herr W. scheint sich auch jetzt noch in dem Irrthum zu befinden, es habe sich bei den diesjährigen Landtagswahlen im Wahlkreise Thorn-Culm um einen Kampf zwischen der Fortschritts- und der national-liberalen Partei gehandelt und alle diejenigen, welche am 28. October für die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten gestimmt haben, gehörten der Fortschrittspartei an. Das ist ganz irrig. Die Verfasser der die Wahl betreffenden Artikel in unserer Zeitung bekennen sich alle, sage alle ohne Ausnahme zur national-liberalen Partei, aber freilich zum linken Flügel derselben, und von den 69 Wahlmännern aus der Stadt Thorn, die in Culmsee für den bisherigen Abgeordneten ihre Stimme abgaben, gehörten schwerlich mehr als höchstens der vierte Theil derselben der Fortschrittspartei an. Die albernen Vorwürfe, welche in der Publikation vom 9. August unbesonnener Weise der „Prov.-Corresp." nachgesprochen wurden, konnten auch nicht dazu dienen, die Bewohner der Städte glauben zu machen, es handle sich um einen Kampf gegen die Fortschrittspartei. Wenn Herr W. weiter meint, die Fortschrittspartei (doch wohl insbesondere in der Stadt Thorn) habe die ihr von den Landherren gelassene Zeit zum Wählen ehrlich ausgenutzt, so ist er auch darin im Irrthum. Verlauf und Ergebniß der Wahlversammlung vom 22. September sind ja auch Herrn W. bekannt; nun, das an jenem Tage „aus und von dem Volk" ernannte Wahlcomitee hat ehrlich dafür gesorgt, daß für das am 28. October erlangte Resultat in der Stadt Thorn so gut wie nichts geschah und nichts gethan werden konnte, bis in letzter Stunde am 25. Oct. Wahlmänner, die sich auch zur national-liberalen Partei — aber nicht zu deren rechtem Flügel — rechnen, die Angelegenheit in die Hand nahmen und mit gewohnter Sicherheit zum Ziele führten. Der bisherige Abgeordnete wurde wiedergewählt, nicht weil — viel eher obgleich — er der Fortschrittspartei beigetreten ist, sondern weil er für die zunächst zur Verhandlung kommenden Vorlagen der geeignetste und befähigtste Vertreter ist, den der Wahlkreis unter seinen Angehörigen finden konnte. Dabei wollen wir nicht verhehlen, daß der Versuch, die Einigkeit der Wahmänner der Stadt Thorn durch Aufstellung eines städtischen Rivalen zu sprengen, gerade die seiner Absicht entgegengesetzte Wirkung gehabt hat. Die Intrigue war auch mit zu wenig Geschicklichkeit angelegt, als daß sie nicht hätte Fiasco machen sollen.

— **Eisconcert.** Der Pächter der Schlittschuhbahn auf dem Grützmühlenteich veranstaltet Mittwoch d. 29. NM. auf dem Eisplane ein Concert zur Unterhaltung der Eisläufer, worauf wir die Freunde dieses Vergnügens hiermit aufmerksam machen.

— **Schlägerei.** Am 27. Novbr. NM. enstand auf dem Bahnhofe eine Schlägerei dadurch, daß 6 Wagen aus Nawra, aus denen Getreide in einen Waggon übergeladen werden sollte, so aufgestellt waren, daß ein von Piasken herkommender mit Kohlen befrachteter Wagen nicht Raum genug zum Vorbeifahren hatte. Der Führer des Kohlenwagens schlug im Verdruß darüber einem der Nawraer Knechte mit einer Kohlenschaufel auf den Kopf und gab einem zweiten Knechte einen Messerstich ins Gesicht. Der erste ergriff nun einen Stein und warf ihn dem Rollkutscher an den Kopf, so daß dieser besinnungslos niederstürzte und in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Steinwerfer wurde arretirt und in der Stadt polizeilich vernommen, dann aber vorläufig entlassen, der Rollkutscher ist noch nicht vernehmungsfähig.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 27. November.

Gold 2c. 2c. Imperials 1392,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden 180,00 B.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 246,00 bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief sehr ruhig, zeigte aber eine ziemlich feste Stimmung und die Terminpreise haben zumeist ein Geringes gewonnen. Auch für effektive Waare, wenigstens für gute Qualitäten von Weizen und Roggen, ist eher etwas mehr als vorgestern bezahlt worden, während Hafer zu den letzten Preisen angetragen blieb. Roggen gek. 39000 Ctr., Hafer 3000 Ctr.

Rüböl hatte mäßigen Handel zu besseren Preisen. Gek. 600 Ctr.

Spiritus ist neuerdings etwas höher bezahlt worden und der Markt schloß auch ziemlich fest. Gek. 70000 Ltr.

Weizen loco 190—235 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 157—190 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 135—175 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 162—200 M, Futterwaare 150—159 M bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,0 M bezahlt. — Leinöl loco 60 M bez. — Petroleum loco 50,0 M bz. — Spiritus loco ohne Faß 56,6—7 M bez.

Breslau, den 27. November. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 17,40—19,80—20,40 M, gelber 17,20—19,40—20,50 M per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,30 — 17,30 — 18,40 M, galiz. 15,00—16,80 M. per 100 Kilo. — Gerste neue 12,80—14,30—15,10 M per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 13,00—15,20 M per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,50—16,70—18,00, Futtererbsen 14—16,00 M pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,50—11,50—12,80 M. — Rapskuchen schles. 7,40—7,60 M per 50 Kilo.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 28. November 1876.

		27./11.76
Fonds.	ruhig.	
Russ. Banknoten . .	246—50	246
Warschau 8 Tage	246—10	245—65
Poln. Pfandbr. 5% . . .	68	68
Poln. Liquidationsbriefe . .	59—90	59—20
Westpreuss. do 4% . . .	93—10	93—20
Westpreus. do. 4½% .	100—90	100—80
Posener do. neue 4%	93—75	93—75
Oestr. Banknoten	160—75	161—50
Disconto Command. Anth. .	108—30	108
Weizen, gelber:		
Novbr.-Dezb.	216	216
April-Mai.	221—50	223—50
Roggen:		
loco	159	161
Novbr-Dezb.	159—50	161—50
Dezb.-Jan.	159—50	162
April-Mai	167	170
Rüböl.		
Novbr-Dezpr.	74—60	74—40
April-Mai	76—40	76
Spirtus:		
loco	55—80	56—70
Novbr-Dezb.	56—10	57—10
April-Mai	58—60	59—70
Reichs-Bank-Diskont .	4½	
Lombardzinsfuss .	5½	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

27. Novbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.
10 Uhr A.	332,91	— 1,5	SO2	ht.
28. Novbr.				
6 Uhr M.	332,03	— 0,8	SO1	w.
2 Uhr Nm.	331,66	2,4	SO1	bd.

Wasserstand den 28. November. 1 Fuß 9 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Barometer im Nordwest stark gefallen, im Osten und Südwest von Europa gestiegen, im Canal ist mäßiger SW. eingetreten, in ganz Norddeutschland und Dänemark herrscht SSO.-Wind, der größtentheils frisch weht. Die Provinz Preußen hat ruhiges, heiteres Wetter, im westlichen Deutschland aber ist Regen eingetreten, theilweise nach vorübergehendem Glatteis.

Hamburg, 26. November 1876.
Deutsche Seewarte.

Höchst wichtig für Herren.

Durch Ankauf eines colossalen Lagers fertiger

Herren-Garderobe

aus der Concursmasse von E. Proskauer in Magdeburg

bin ich noch im Stande zu noch nie dagewesenen Preisen die feinsten Gegenstände

!!!von Herren-Garderobe!!!

zu verkaufen, so daß Jedermann für wenig Geld sich einen eleganten Herbst- oder Winteranzug verschaffen kann, wie dies aus folgendem Preiscourant hervorgeht:

Als besonders preiswürdig empfehle:

420 Winter-Ueberzieher in Double, Ratine, Perle und Eskimo ꝛc. von 5, 6, 7, 8 bis 16 Thlr.
636 Winter-Jaquets in denselben Stoffen, „ 4, 5, 6 und 7 Thlr.
185 Haus- und Jagd-Joppen „ 2 Thlr. an
260 Herbst- und Stoffröcke, in div. Stoffen und Dessins „ 4 Thlr. an
370 Paar verschiedene Buckskin- und Stoff-Hosen „ 2, 3½, 4, 4½, 5 Thlr.
180 Schlafröcke in eleganten Stoffen „ 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Thlr.
200 Stoffwesten von 1 bis 2 Thaler.

und kann sich ein Jeder von der Wahrheit der Preise und Größe des Lagers überzeugen, so daß Niemand unbefriedigt mein Lokal verlassen kann und bitte bei Bedarf im eigenen Interesse der Herren auf das Verkaufslocal zu achten und diese Anzeige nicht mit gewöhnlicher Marktschreierei zu verwechseln, da ich nur durch obigen billigen Einkauf auch billig wie kein Concurrent verkaufen kann.

Verkaufs-Lokal: Hemplers Hôtel, 1. Etage, Culmerstraße.

Weihnachts-Ausverkauf.

Auf den diesjährigen Weihnachts-Ausverkauf mache ich ganz besonders aufmerksam. Zu so billigen Preisen, wie diesmal, sind noch niemals von mir

Kleiderstoffe, Jaquett's, Paletot's ꝛc.

abgegeben worden.

Schlaf- und Reisedecken,

ebenso das Rest-Lager von

Möbelstoffen in Damast, Rips und Elsaß, Cretonnes u. Satinés

verkaufe ich ganz aus.

Jacob Goldberg.
Alter Markt 304.

Proben nach Auswärts werden frei gesandt.

Walter Lambeck.
Brückenstraße 8.

Walter Lambeck. Brückenstraße 8.

Winsor & Newton's Moist Colours
in 1/1 und 1/2 Verpackungen.

Echt englische Malpappe, Malpapier
in allen Größen und Stärken.

Whatman-Papier und Papier pelé

Schulen und Vorlageblätter zum Aquarelliren. Feine Marder- und englische Auswaschpinsel etc. etc.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß ich sämmtliche **Brief-, Schreib- und Zeichenmaterialien**, vorzügliche **Tinten**, in reicher Auswahl auf Lager halte.

Gratulations- und Neujahrskarten
(auch mit **polnischen** Inschriften) zu allen Preisen.

Walter Lambeck. Brückenstraße 8.

Brückenstraße 8.
Walter Lambeck.

Weihnachten.

Das hübscheste, für die langen Winterabende unterhaltendste Geschenk ist doch die **Laterna-magica** (Zauberlaterne), welche in neuester runder Form praktisch construirt nebst 12 feinen Glasbildern M. 6 — incl. Kiste kostet.

Größere **Laterna-magica** mit 9 feinen Bildern (Landschaften, beweglich komisches Bild und Farbenspiele) incl. Kiste M. 10. —

Nebelbilder-Apparate mit 2 Laternen und **Verschwindungs-Apparat**, erzeugen brillante Bilder, nebst Zubehör und Kiste M. 24 — versendet gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme.

Hermann Bernhard, Leipzig.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige hiermit ergebenst an und empfehle sämmtliche Artikel für **Tapisserie** in eleganter Auswahl zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig ist eine große Parthie zurückgesetzter Sachen unter dem Kostenpreise zum **Ausverkauf** gestellt.

M. Klebs,
Breitestraße 1—3.

W księgarni **Ernesta Lambecka** w Toruniu wyszedł i jest do nabycia we wszystkich księgarniach i u introligatorów

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1877.
Cena 5 śgr.

Kalendarz ten wychodzi w tym roku już na rok **siedmnasty** i tak jest piękny pouczający i zabawny, że kto go raz poznał, zwykle innego nie kupi. Rozchodzi go się też jak najwięcej.

Wir erlauben uns Ihnen mitzutheilen, daß wir zu unserer Nudelfabrik die

Mostrich-Fabrik

von Herrn **L. Horstig** übernommen haben und nach dessen vorzüglichen Vorschriften weiter arbeiten.

L. Sichtau & Co.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie wünscht eine Stelle zur Stütze der Hausfrau; zu erfragen bei Frau **Singelmann.**

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins

in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen, mit 4jähriger Garantie

bei

O. Szczypinski
Heiligegeiststraße 176.

In der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wanderungen

auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde.

Ein Hausbuch des geographischen Wissens für Jedermann, herausgegeben von

Friedrich Hobirk.

Erscheint in einer Reihe von 25 Bändchen zum Subscriptionspreise von 1 Mark pro Band (Einzelpreis 1 Mark 50 Pf.), von denen jedes einen besonderen Theil der Erde behandelt und ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Alle 4 Wochen erscheint ein mit passenden Illustrationen versehenes Bändchen. Zu Weihnachten 1876 liegen 18 Bände fertig vor.

Theils in kürzeren, skizzenhaft gezeichneten Entwürfen, meistens aber in sorgfältig ausgeführten Bildern, bringen „Hobirk's Wanderungen" landschaftliche Bilder, Bilder aus der Pflanzen- und Thierwelt, Schilderungen aus dem Völkerleben, Reise- und Jagderlebnisse. Der Verfasser weiß die Sache richtig anzufassen; der Takt und der Geschmack, welchen er bei der Auswahl resp. Bearbeitung der einzelnen Skizzen bekundet, sind durchaus anerkennenswerth. Der volksthümliche Ton ist glücklich gewahrt, und so darf man denn diese Wanderungen den weitesten Kreisen auf das wärmste empfehlen, zumal auch ihr beispiellos billiger Preis die Anschaffung wesentlich erleichtert.*

(* Beurtheilung von Hobirk's Wanderungen in der in Leipzig erscheinenden Europa.)

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich eine gute und haltbare **Eisbahn** für Schlittschuhläufer errichtet habe, wozu freundlichst einlade.

A. Barrein, Botanischer Garten.

Olmützer Käse

offerirt

Carl Spiller.

Schlesis. Würfelkohlen

empfiehlt billigst

J. Przedecki.
Brückenstr. 20.

Gesellschafts-Toiletten

werden nach den neuesten Modellen sauber und geschmackvoll in kürzester Zeit angefertigt; unmoderne seidene Kleider auf das Eleganteste wieder hergestellt in dem Kleider-Magazin von

Elise Gaglin.

In meinem Commissionsverlag erschien:

Adreßbuch

für den

gesammten deutschen Grundbesitz.

Nach den neuesten Amtlichen Quellen

Herausgegeben
von
G. Beuth u. Otto Friebel.
Erster Theil.
Provinz Westpreußen.
Preis 1 Mk 20 ₰.

Walter Lambeck.

---

100 Arbeiter

werden zum Steinegraben auf der Feldmark Weishof gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Thorn, Bromberger Vorstadt d. 27. Novbr. 1876.

Bauunternehmer **Schrœder.**

Kalender 1877.

Im Verlage von *Ernst Lambeck* in Thorn sind erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen, so wie bei allen Kalender-Verkäufern zu haben:

Volkskalender

für die Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Schlesien auf das Jahr 1877. Mit vielen Illustrationen und einem Notizkalender Preis 75 ₰.

Hauskalender

für die Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Schlesien auf das Jahr 1877. Mit vielen Illustrationen und einem Notizkalender Preis 50 ₰.

Beide Kalender erscheinen in ihrem achten Jahrgange und haben sich von Jahr zu Jahr der stets wachsenden Gunst des Publikums zu erfreuen.

Preuß. Original-Loose.

1. Kl. 155. Pr. Lotterie 1/2 84 Mk 1/4 42 Mk, versendet gegen Einsendung des Betrages **Carl Hahn, Berlin S.,** Kommandantenstraße 30.

Zahnarzt.

Kasprowicz,
Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne)

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche Artikel, darunter Holz- Leder- Korb- und Alabastersachen zu herabgesetzten Preisen.

Emilie Wentscher.

1500 Mrk. zu sich. gut. Stelle, 6 pCt. sucht Wer? sagt d. Exp. d. Ztg.

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Die uns noch freundlich zugedachten Gaben zur Versteigerung bitten wir bis spätestens den 1. Dezember bei Frau **Glückmann** (Breite-Str. 2 Treppen) abgeben zu lassen, auch den Namenzettel daran ja nicht zu vergessen.

Der Frauenverein.

Schlittschuhe werden geschärft Bäckerstraße 248.

Frische Aepfel

billig bei **Choromański**, Baderstr. im Keller bei Bäckermstr. Seibicke.

Wegen des eingetretenen Frostes habe ich mein Aepfel-Lager vom Schiff zum Restaurateur Herrn **Hollatz**, Weiße-Straße Nr. 72 am Thor verlegt

Schmodde.

Preißelbeeren ohne Zucker, offerirt

Carl Spiller.

Laden incl. völliger neuer Einrichtung event. mit Waaren und Wohnung für cr. 600 Mk zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Ein gutes heizbares Zimmer mit auch ohne Möbel, am Markt, sof. oder 1. Dez. zu verm. Näheres bei

S. Gembicki, Culmerstr. 305.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.